ob eines dieser Elemente oder eine Mehrzahl von ihnen. All das vermißt man. Ja, es scheint, als ob sich der Verf. überhaupt nicht bewußt wäre, daß hier Probleme stecken, sonst würde man in seinem Literaturverzeichnis nicht vergeblich wenigstens nach den wichtigsten Werken über die Entstehung der Landeshoheit suchen. Alles, was der Verf. in diesem Abschnitt bietet, ist die Geschichte der Erwerbung einzelner Bestandteile des nachmaligen Territoriums Halberstadt. Auf Einzelheiten einzugehen, können wir uns bei dem vorwiegend lokalhistorischen Gepräge dieser Partie versagen. Sie macht immerhin einen sauber gearbeiteten Eindruck.

Den Schluß der Arbeit bildet eine Darstellung der Entwicklung der lokalen Gerichts- und Verwaltungsbezirke (S. 78 ff.). Auch hier vermissen wir Vollständigkeit. Auf Dorf- und Hofgerichte und ihr Verhältnis zu den höheren Organisationen wird nicht eingegangen. In der Hauptsache wird eine Aufzählung der Gogerichte gegeben und ihr Zusammenhang mit den späteren Ämtern untersucht. Ein solcher wird, wohl mit Recht, verneint.

Leipzig.

Heinrich Glitsch.

W. Moll, *De rechten van den Heer van Bergen op Zoom, Groningen 1915, 184 S. 8°.*

Die Herrschaft Bergen op Zoom bildete im Mittelalter einen öffentlichen Gerichtsbezirk unter der Oberlandesherrschaft des Herzogs von Brabant.

Die Gestaltung der öffentlichen Gerichtsbezirke in den Niederlanden ist bis jetzt noch nicht klar dargestellt. Die vorliegende Schrift bildet einen wertvollen Versuch in dieser Richtung. Der Verfasser hat sich einen hervorragenden niederländischen Gerichtsherrn ausgesucht und das Studium der von ihm geübten Rechte zum Gegenstand seiner (Groninger) Doktorarbeit gemacht. Er wählte sich eben diesen Herrn van Bergen op Zoom wegen der Reichhaltigkeit des gut verwahrten Archivs der Herrschaft. Denn der Verfasser stützt seine Untersuchung fast ausschließlich — und darin besteht ihr großes Verdienst — auf urkundliche Quellen: Rechnungen, Gerichtsprotokolle und sonstige, mit eminentem Fleiß gesammelte handschriftliche Stücke. So wird uns in etwa zwanzig Kapiteln mitgeteilt, was dieselben enthalten bezüglich der Gerichtsbarkeit, des Zoll- und Geleitrechts, des Wild- und Fischbannrechts, des Fährrrechts, des Rechts auf Grundzuwachs, des Rechts auf Gestehung oder Verweigerung der Testierbefugnis, der sonstigen Bannrechte (Mühlen-, Krapp- und Wageredale), der Beden, der indirekten Steuern, der Ritterzölle, der Herrenfronen, des Patronatrechts, des Zehntrechts, der Zinsen und Renten, der Leibrenten und Pachtzinsen, der Lehnverhältnisse und zwar des Verhältnisses des Lehnsmannes dem Landesherren gegenüber sowie des Verhältnisses des Lehnsherrn gegenüber den Afterlehnsmännern.

Alles, was die Quellen in diesen vielen Beziehungen enthalten, wird mit einer vertrauenerweckenden Sorgfalt und Genauigkeit erforscht und

mitgeteilt. Diese bloß beschreibende Methode beeinträchtigt jedoch das Endergebnis der Arbeit. Ja, von einem solchen kann eigentlich kaum die Rede sein. Die einzelnen Daten werden nicht zur Rechtsgeschichte ausgearbeitet. Jede einigermaßen eingehende Ausführung über Landeshoheit und Gerichtsherrlichkeit fehlt (was in dem einleitenden dritten Kapitel davon gesagt wird, ist sehr wenig erschöpfend), und die Resultate der Untersuchung werden nicht zur Beleuchtung der allgemeinen Fragen über Ausbildung, Gestaltung, Begrenzung und Wesen der obrigkeitlichen Stellung der Gerichtsherren ausgenützt. Auf den Zusammenhang mit den Immunitäten, mit der alten Grundherrslichkeit, mit der Gutsheerrschaft, mit der Regalverleihung, mit der Gerichtsbarkeit und der Vererbung des Richteramts fällt kein neues Licht, das Verhältnis des Herrn van Bergen op Zoom zum Herzog von Brabant wird kaum berührt, das faktische und das juristische Moment in diesem verwickelten Entwicklungsprozeß werden kaum gestreift. Immerhin hat das vom Verfasser gesammelte Material für die Rechtsgeschichte einen großen Wert, und die Tatsache, daß eine solche Archivarbeit gemacht wurde, wird hoffentlich andere anregen, in dieser Richtung weiter zu arbeiten. Darin erblicke ich das wesentliche Verdienst der vorliegenden Schrift.

Leyden.

J. van Kan.

Max Hofmann, Die Stellung des Königs von Sizilien nach den Assisen von Ariano (1140). Münster i. W. 1915. Borgmeyer und Co. 193 S. 8^o.¹⁾

Anknüpfend an jene berühmte Schilderung, die Jakob Burckhardt²⁾ einst von Friedrichs II. Herrschaft in Unteritalien und Sizilien entworfen hatte, will der Verfasser untersuchen, ob sich nicht vielleicht der Beginn des renaissancemäßigen Lebensgefühles schon vorher, etwa im 12. Jahrhundert, ansetzen lasse, also früher, als Burckhardt es noch zu dürfen glaubte.

Zu diesem Zwecke will er erst feststellen, was überhaupt an Friedrichs II. Grundsätzen normannisch ist, bevor er „die von Burckhardt in den Vordergrund gerückte Frage nach dem Umfang der zweifellos vorhandenen sarazenischen Einflüsse auf die staufische und vorstauische Gesetzgebung des Königreichs Sizilien untersuchen kann“.

¹⁾ Die Schrift ist gleichzeitig auch als Dissertation der philosophischen Fakultät Münster i. W. erschienen.

²⁾ Hofmann zitiert die Stelle nach der 11. Auflage der „Kultur der Renaissance“ und meint, die Sätze seien „im wesentlichen seit der 1. Auflage von 1860 wohl nicht mehr verändert“ worden. Wenn man sich auf den — Karl Neumann braucht einmal den Ausdruck — „alten echten“ Burckhardt berufen will, sollte man weder das eine tun, noch das andere glauben. Ein Vergleich dieser Stelle mit der entsprechenden in der zweiten durchgesehenen Ausgabe (letzter Hand) von 1869 zeigt, daß sie, wie ja das ganze Werk überhaupt, massenhaft interpoliert worden ist. Wir warten immer noch auf einen Neudruck des unverfälschten Originals.